

# brass is coming home

## 150 jahre »black dyke band« (1)

Von Franz X.A. Zipperer

*Gegründet wurde sie im September 1855, seit 1906 tourt sie rund um die Welt. Sie gewann Wettbewerbe ohne Ende, hatte bis heute 19 professionelle Dirigenten. Insgesamt sieben Jahre gab es keine Dirigenten, da wurde die Band von so genannten »Bandmastern« geführt. Kaum ein musikalischer Superlativ, der auf sie nicht angewendet worden wäre. Kaum ein englischer Musiker, der nicht stolz wäre, in dieser Band spielen zu dürfen. Dabei liegt die Betonung durchaus auf »dürfen«. So viele Möglichkeiten, wer diese Band denn nun sein könnte, über die hier geredet wird, gibt es nun auch nicht mehr. Die Rede ist von der »Black Dyke Band«, der wohl weltweit führenden Brassband. 150 Jahre Bandgeschichte hinterlassen zwangsläufig Spuren. Franz X.A. Zipperer begab sich in England auf Spurensuche. Der erste Teil der Geschichte widmet sich Wurzeln und Historie der Band.*

John Foster wurde 1798 geboren, wuchs heran und wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann in der Gegend von Queenshead (seit 1863 Queensbury) unweit von Bradford. Sein Geld verdiente er mit Tuch und Kohle. Er heiratete 1819 Ruth Briggs, deren Vater unter anderem die Black-Dyke-Farm gehörte (bis in die 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts fand sich die Schreibweise »Dike« statt »Dyke«). Auf deren Ländereien baute die Foster-Familie 1827 ein stattliches Haus. Seit 1835 ist die Black-Dyke-Mühle nachgewiesen. Und John Foster spielte in seiner Freizeit French Horn.

### John Foster, die Mühle und frühe Bands

Es war die große Zeit der englischen Weber und Spinner. Es war die Zeit der so genannten industriellen Revolution. Es waren unsichere Zeiten. Die Schere zwischen Arm und Reich öffnete sich immer weiter. Es war die Zeit des »Manchester-Kapitalismus«. Es war die Zeit der ersten Eisenbahnen. Adolphe Sax experimentierte mit einem neuen Ventilinstrument. Im Oktober 1835 stiegen die ers-

ten Rauchwolken aus dem Schornstein der Black-Dyke-Mühle. Die Dampfmaschine trieb die Spindeln auf höchste Touren. John Foster beschäftigte bereits 700 Menschen. Queensbury hatte zu der Zeit schon diverse Bandgründungen erlebt, die zum Teil bis 1816 zurück reichten. Eine der führenden im Ort war die Band von Peter Wharton. Exakt dort brachte auch John Foster sein French Horn zum Einsatz. Dass dies eine Hoch-Zeit für Bandgründungen war, lässt sich darauf zurückführen, dass nach Ende der napoleonischen Kriege viele »Musiksoldaten« ins zivile Leben zurückkehrten und ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in den Dienst der dörflichen und städtischen Bandszene stellten. Die dazugehörigen Instrumente waren eher einfach, denn die Ventiltechnik war noch nicht erfunden bzw. steckte in der Experimentierphase.

1833 gründete sich mit der »Queenshead Band« eine weitere Kapelle in Queensbury. Die Instrumentierung war immer relativ gleich: Klarinetten, Pikkolos oder andere Flöten, Naturtrompeten und Hörner, Posaunen, Waldhorn und Serpents bzw. Ophicleides. In den 50er-Jahren des 19. Jahrhunderts vollzog sich eine Wandlung der Bands hin zu reinen Brassbands. Die Klarinetten verschwanden allmählich, hinzu kamen Kornetts, Eufonien, Bombardons und Tuben. Mit den Saxhörnern tauchten in den 40er-Jahren erste Ventilinstrumente in den Bands auf. Eine weitere Wandlung vollzog sich in der Mitgliedschaft der Bands: Während sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts die meisten Spieler aus der Mittelklasse rekrutierten, kamen sie mit Beginn der 30er-Jahre auch aus der Arbeiterklasse. Die dörflichen und städtischen Bands spielten bei Festen zum Tanz auf und übernahmen musikalische Aufgaben in Kirchen und Kapellen. Später gingen Brassbands auch regulär auf Konzertreise.

### »Black Dyke Mills Band«

Es war die Zeit, in der sich viele Industrielle in den örtlichen Bands engagierten. Dies ge-

schah zumeist nicht ohne Hintergedanken. Die Geschäftsleute wussten sehr wohl: Wer Musik probt, der sitzt nicht in der Tavernen. 1855 entschloss sich auch John Foster

dem Niedergang der »Queenshead Band« entgegenzutreten. Er kaufte in Manchester ein komplettes Set neue Instrumente. Von da ab nannte sich die Band »Black Dyke Mills Band«. Aus seinen Erfahrungen als French-Horn-Spieler wusste John Foster, dass eine erfolgreiche Band eine gute Ausbildung benötigte. So schuf er die Positionen eines »Bandmasters« und eines professionellen Dirigenten. Der erste Bandmaster war der örtlich ansässige James Galloway

der erste Dirigent Samuel Longbottom, ein musikalisch hoch gebildeter Mann aus der Nähe von Halifax. Neues Instrumentarium, musikalische Ausbildung, neue Uniformen und Probenräume – die »Black Dyke Mills Band« war im September 1855 geboren. 19 Mitglieder machten die Band aus. Bereits im Juli 1856 nahm die Band in Hull an einem Wettbewerb teil und gewann auch gleich einen Preis, 1857 kamen zwei weitere Preise





hinzu. Die Preise waren zumeist Geld und Instrumente. 1860 nahm die »Black Dyke Mills Band« zum ersten Mal am nationalen Bandwettbewerb, »The Great National Contest«, teil. Insgesamt 44 Bands wetteiferten im Londoner Crystal Palace um die nationale Meisterschaft der Brassbands. Souverän gewann die »Black Dyke Mills Band« und legte damit den Grundstein für eine Siegesserie, die bis heute anhält. Solche Wettbewerbe zogen wahre Menschenmassen an. So fanden sich in Hull fast 14 000 Menschen, beim Londoner Wettbewerb an beiden Tagen mehr als 29 000 Zuhörer ein, um den Bands zu lauschen.

### Die neue Generation der Dirigenten

Die professionellen Dirigenten der ersten Brassband-Tage rekrutierten sich weitgehend aus dem militärischen Umfeld, aus Opern-Ensembles oder fahrenden Zirkuskapellen. Das änderte sich in den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts. Es brach eine Zeit an, in der Brassbands zum ersten Mal von Männern geleitet wurden, die in und durch Brassbands musikalisch sozialisiert worden waren. Es kristallisierte sich in dieser Zeit eine Dirigentenelite heraus, deren



Mitglieder ihr Geld als hauptberufliche Bandleiter verdienten und bis zu sieben verschiedene Bands leiteten. Beispielhaft sei hier Alexander Owen (1851 bis 1920) <3> vorgestellt. Er spielte (Solo-)Kornett in diversen Brassbands, bevor er 1880 zur »Black Dyke Mills Band« stieß. Owen gelang es, mit der Band den nationalen Wettbewerb in den Jahren 1879 bis 1881 gleich dreimal in Folge zu gewinnen – ein lupenreiner Hattrick. Neben den Wettbewerben rückte um die Jahrhundertwende die Konzerttätigkeit immer mehr in den Fokus. 1899 nahm die »Black Dyke Mills Band« 150 Konzertengagements an, die teilweise bis zu 10 000 Besucher lockten. Die Brassband-Szene hatte sich mehr als etabliert, die »Black Dyke Mills Band« war zu ihrem Aushängeschild geworden. Auf Werbezetteln wurde sie als »absolutely the finest Brass Band in the World« apostrophiert.

### »Black Dyke« erobert die »Neue Welt«

Das Jahr 1906 sollte für die »Black Dyke Mills Band« durch das bis dahin abenteuerlichste Projekt gekrönt werden. Die Band verließ die heimischen Gefilde am 29. Juni und kehrte erst am 24. November nach Queensbury zurück. Ausgerüstet mit neuen Uniformen, legten sie in dieser Zeit mehr als 20 000 Kilometer zurück und gaben mehr als 200 Konzerte. Die Reise führte durch Kanada und die USA. Die Jahre 1910 und 1911 hingegen wurden zu Krisenjahren der Band, sie war bei keinem Wettbewerb preiswürdig. 1912 übernahm J. A. Greenwood den Dirigentenstab und führte die »Black Dyke Mills Band« erneut auf die Siegerstraße.

Der Erste Weltkrieg ging auch an der Band nicht spurlos vorüber. Insgesamt 32 Musiker starben in den Wirren des Krieges. Dem Krieg folgte die große Arbeitslosigkeit in England. Viele Mitglieder von Brassbands fanden sich an den Straßenecken als Bettler wieder. Bands wie die »Black Dyke Mills Band«, die nach wie vor von Firmeneignern unterstützt wurden, waren in dieser Zeit in einer privilegierten Situation. Sie konnten weiter erfolgreich durch England touren.

### »Black Dyke« im Äther und auf Schellack

In den späten 20er-Jahren kam eine neue, wichtige Massenverbreitungsform von Musik hinzu – das Radio. Aufgrund ihrer Beliebtheit und nicht zuletzt aufgrund ihrer Qualität wurde die »Black Dyke Mills Band« zu einem gern gesehenen oder besser gehörten Gast in diversen Rundfunksendungen. Diese wurden damals selbstverständlich alle live übertragen. Ein weiteres neues Medium waren die Schallplatten. Auch sie machte sich die Band schnell zunutze, um zur weiteren Verbreitung ihrer Musik beizutragen.

Die 30er-Jahre waren erneut eine kritische Zeit in England, nicht umsonst wird diese Epoche auch als »The Hungry Thirties« bezeichnet. Das führte auch dazu, dass sich Bands auflösen mussten, weil Industrielle bankrott gingen. Das bekannteste Beispiel ist die Pleite von John Henry Iles 1938, der bis dahin sehr viel Geld in die englische Brassband-Bewegung investiert hatte. Kaum dass sich England im Jahr 1939 ein wenig erholte, stand es am Rande des Zweiten Weltkrieges. Erstaunlicherweise funktionierte die »Black Dyke Mills Band« mit Abstrichen auch während des Krieges. Viele Konzerte und Wettbewerbe wurden abgesagt. Im Vordergrund der musikalischen Arbeit standen Paraden zur Rekrutierung von Heimatschutzkräften und Rundfunksendungen. Beides hatte zum Ziel, die Moral der Menschen zu heben und zu stärken. In der Zeit des Krieges war die »Black Dyke Mills Band« an mehr als 100 Rundfunksendungen beteiligt. ■

Die Zeit und die Entwicklung nach den Kriegsjahren wird in der Januar-Ausgabe betrachtet. Die aktuelle Situation der »Black Dyke Band« wird auf dem Hintergrund eines Interviews mit dem derzeitigen Dirigenten, Dr. Nicholas J. Childs, geschildert.